

Mit der Segnung der Kerzen, den Gesängen und manchen Texten lassen wir heute noch den gestrigen Lichtmesstag nachklingen. 40 Tage nach der Geburt bringen Maria und Josef ihren erstgeborenen Sohn – wie es üblich war – in den Tempel, um ihn Gott zu weihen. Dort werden sie von dem greisen Simeon erwartet, der dieses Kind als den seit Generationen erwarteten Messias preist, „ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für das Volk Israel.“ (Lk 2, 21f)

„Ein Licht, das die Heiden erleuchtet“: Kein Wunder, dass die Christen schon bald begannen, die heidnischen Lichterfeste umzudeuten und auf Jesus zu beziehen. Man konnte einfach mit den heidnischen Naturgottheiten nichts mehr anfangen. Als man den Glauben „Jesus Christus ist das wahre Licht“ nicht mehr verstecken musste, da wurden auch die großen heidnischen Lichterfeste, -märsche z.B. zu Ehren des Sol invictus (des unbesiegtten Sonnengottes) zu Lichterprozessionen zu Ehren des wahren Siegers über den Tod, Jesus Christus.

Auch wenn es nach den Zeiten der Christenverfolgung im römischen Reich im 4. Jh. so aussah, als ob nun der neue Glaube einen unaufhaltsamen Siegeszug antreten würde, war es dann doch nicht so einfach. Und ist es immer noch nicht. Der Kampf zwischen den heidnischen Lichtgestalten und der christlichen Lichtgestalt Jesus Christus wogt hin und her – noch immer. Die, die die alten Bräuche wie Funkenabbrennen, Sonnwendfeuer hochhalten, sind sich dessen nicht bewusst – und deshalb soll das auch nicht als Vorwurf verstanden werden – aber es doch so, dass sich darin der alte Kampf abbildet: der Kampf der Natur mit ihren Lichtern und der Übernatur mit ihrem Licht: Jesus Christus.

Und dieser Kampf begann schon zur Zeit Jesu, und zwar nicht erst, als er am Kreuz hing. Schon ganz am Anfang seines öffentlichen Wirkens in Nazareth, als er aus der Synagoge hinausgeworfen und fast den Abhang hinuntergestürzt wurde. Man spürte schon damals: Diese Lichtgestalt verträgt sich nicht mit dem, was uns wichtig ist. Der bringt unser Lebenskonzept durcheinander. Der will uns unsere Götter, die uns Sicherheit geben - und sei es nur das alte Gesetz – wegnehmen.

Die, die sich selbst für die Lichtgestalten und Erlöser der Geschichte hielten, haben Jesus und den Christenglauben immer schon als Gefahr gesehen. Sie haben gespürt, dass dieses Licht ihr Licht als Schein und Lüge entlarven könnte. Deshalb wurde der Christusglaube immer wieder bis aufs Blut bekämpft – denken wir nur an Stalin, Mao, die Roten Khmer und andere totalitären Führer.

Allerdings: Der Kampf der Lichter spiegelt sich nicht nur in den großen Bewegungen der Geschichte wider, sondern in jedem von uns. Es entscheidet sich jeden Tag, ob ich Christus, das Licht, aus mir, aus meinem Tempel hinaustreibe oder in Einklang, Frieden und Liebe mit IHM lebe. Ob ich mich seiner Inspiration, seinem Wort unterstelle und mir bewusst bin: Alles Licht, das von mir ausgeht, kommt daher, dass SEIN LICHT in mir leuchtet – obwohl sich auch bei mir immer wieder andere Götter vordrängen wollen.

Es läuft also auch hier wieder auf einen Akt der Demut hinaus, oder in den Worten der Bergpredigt: auf die Armut vor Gott, die weiß, dass alles Gute und alles Licht zuerst empfangen werden muss.

Wir segnen heute die Kerzen, die in den Kirchen, auf den Gräbern, zuhause brennen werden. Wenn wir sie anzünden, sollen sie nicht nur ein bisschen Stimmung und Atmosphäre verbreiten, sondern uns daran erinnern: Christus ist das wahre Licht. Am Ende wird ER stärker sein als alle Lichter der selbsternannten Lichtgestalten dieser Welt. Er wird durch sie hindurchschreiten wie damals in Nazareth und alle Dunkelheit besiegen. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*